



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 16. JÄNNER.

Vaterländisches.

Freiherr Hans Kogianer im Türkenkriege.

I.

Sieg man einst aus dem Kärntner Land über die Alpen in Oberkrain's nördliches Gebirgsland hinab, da wo die Bergströme vom hohen Asp-Gebirge sich in die Save hinwinden, so traf man ostwärts von dem Thale, durch welches dieser Strom sich sein Bett gewühlt, auf eine feste umwehrte Burg, die in alter Zeit den Namen Wigau führte, vom Krainervolke Vegine genannt. Auf ihr haufete im Jahre 1338 der edle Ritter Nicolaus von Rain, der Sprößling eines alten Rittergeschlechtes, der legte sein's Namens auf der alten Burg, denn es war ihm nur eine einzige Tochter beschieden. Sie gab nach des Waters Tode ihre Hand dem Ritter Hans von Haunsberg, Herrn von Ratmannsdorf und Wallenberg, und brachte ihm auch ihre väterliche Burg Wigau zu. Sie erfreute sich aber des ehelichen Glückes nur kurze Zeit. Sie ward bald Witwe. Da warb um sie im Jahre 1340 der edle Freiherr Georg Kogianer von Kogenstein. Er empfing mit ihrer Hand auch den Besitz der Burg Wigau, die seitdem ihren Namen änderte, und Kogenstein genannt ward.

Das Geschlecht der Kogianer rückt in seinem Alter, so weit es zu verfolgen ist, über die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts hinaus. Wo es damals seinen Sitz gehabt, ist unbekannt. Wir finden aber, daß es um diese Zeit in der Umgegend des Stiftes Oberburg schon das Vogtrecht übte, denn als im Jahre 1243 der edle Ritter Hartund von Potau dieses Stift mit einer ländlichen Vergabung auf dem Kreuzberg erfreute, ward den Kogensteinern das Vogtrecht darüber vorbehalten, und wiederum in einer andern frommen Vergabung des Herzogs Ottokar von Oesterreich und seiner Gemahlinn

Margaretha, einer Schwester des Herzogs Friedrich des Streitbaren, an das Freisingische Gotteshaus, über die Vasallen Weichselburgs, erscheint im Jahre 1254 das edle Rittergeschlecht der Kogianer schon hochgeschätzt und weitverzweigt. Hundert Jahre aber gehen vorüber, bis zuerst wieder Georg Kogianer von Kogenstein aus dem Dunkel seines Geschlechtes hervortritt, und dann verlaufen abermals beinahe zwei Jahrhunderte, bis sein Name auf die Bühne weltgeschichtlicher Ereignisse durch den Feldherrnrühm Hans Kogianer's von Kogenstein hervorgerufen wird.

Es war im letzten Jahrzehnt des fünfzehnten oder in den ersten Jahren des sechzehnten Jahrhunderts, als Hans Kogianer auf der Burg Kogenstein geboren ward. Wie sein Vater geheiß'n, wie lange er sich als Knabe und Jüngling in den weiten, schönen Lustgärten, die seit alter Zeit die urväterliche Burg umgaben, herumgetummelt und in Lust und Freude mit seinem Bruder Franz, der nachmals Bischof von Laibach ward, sich mit Wogen und Geschloß geübt; wie er seine erste Bildung gewonnen und die Lust zum Kriegswerke in ihm erweckt worden seyn mag, das Alles hat die Geschichte, die seine Jugendzeit nicht beachtete, und seine einstige Bedeutung auf der Bühne der Welt nicht ahnete, unbemerkt gelassen. Aber der Mensch steht da, wo er geboren wird, und sein geistiges Wesen sich zuerst entwickelt und heranreift, unbewußt mit Natur und Schicksal seines Landes in steter inniger Wahlverwandtschaft; den Menschen erziehen nicht Menschen allein; auch Berg und Thal, Wald und Flachland, Ströme und Meere, Clima und Natur in ihrem gesammten großartigen Wechsel, und nicht minder die Zeit im Sturme oder im friedlichen Verlaufe ihrer Ereignisse bilden und bestimmen den Menschen zu dem, was er wird und was er seyn soll, nach Kraft des Geistes, der in ihm lebt. In solch

buntem Wechsel der Natur und Schicksale hatte auch Hans Ragianer seine Jugendzeit verlebt. Rings um die Burg lag in ziemlicher weiter Ausdehnung ein ebenes, liebliches Gefilde; im Süden schweifete der Blick über ein weites, freundliches Flachland bis an den Thalgrund, durch welchen der wildbrausende Savessuß dahinströmte; hier fand das Auge kaum eine Gränze; es erfreute sich der üppigen Fruchtbarkeit und der reichen Lebensfülle in Feldern und Auen, und der reisende Strom zog den Gedanken mit fort in die Weite der Welt. Anders nach Norden hinauf; dort stieg ein mächtiges Schneegebirg empor, und setzte dem Blick eine scharfe Gränze. Je höher man es erklimmte, um so mehr erstorb die Fülle der Natur, bis ewiger Schnee und Eis ihr alles Leben erlöbende Macht geltend machten. Hatte aber zur Sommerzeit der heiße, aus Süden ungehindert herzufließende Südwind die Lebenskraft in der Natur wie im Menschen erschlaft und fast erdrückt und erstickt, so erfrischte, erquickte und stärkte sie vom neuen die vom Schneegebirge herabwehende Kühle, die sich bisweilen selbst bis zu scharfer Kälte steigerte. So die Natur und das Clima in ihren extremen Ausprägungen und Erscheinungen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Opfer.

Nach Louis Burine von Karl Schuler.

I.

Mädchen, die Ihr eure Fantasie durch Roman-Lectüre so leicht bestricken laßt, überschlagt vorliegende Novelle nicht. Widmet ihr einen Raum in Eurem Gedächtnisse, und laßt nie Euer Herz durch das poetische Opium einschläfern, das in so vielen Schilderungen überspannter Empfindungen und überschwenglicher Liebesleiden geboten wird. Wie viele edle Seelen haben die modernen Romanschriftsteller bereits auf dem Gewissen! Flieht diese Lectüre, und erhaltet rein den Adel Eures Gemüthes von den berauschenden Träumereien gefährlicher Romantik.

Der ehrwürdige John Derby, einer der aufgeklärtesten und zugleich frömmsten Geistlichen der protestantischen Kirche Englands, starb im Jahre 1812, zur großen Betrübniß aller Derer, die ihn entweder in seinem Privatleben oder in der Ausübung seines geistlichen Amtes hatte schätzen gelernt. Unter Allem, wodurch er auf Erden im Andenken der Armen, der Christen und seiner Freunde fortlebte, war der herrlichste Schatz ohne Zweifel seine junge Tochter Karoline. Fühlend, daß sein letzter Augenblick herannah, beschloß der würdige Mann, sein theuer-

stes Besitztum dem liebevollen Eifer eines früheren Zöglings anzuvertrauen, der für ihn noch immer der Oberst Georges war, während die Welt denselben unter dem Namen Lord und Graf Georges D'Alit kannte.

Der Graf befehligte zu dieser Zeit in Spanien ein Regiment der spanisch-englischen Armee; zu Vittoria erfuhr er den Tod des ehrwürdigen John Derby, der ihm ein hübsches Kind, um es zu schütten, eine schöne Mündel, um einst ihr Glück zu machen, hinterließ; er nahm in der Ferne das Vermächtniß eines Mannes an, der ihn gelehrt hatte, würdig zu leben und zu sterben. Er schrieb an seine Schwester Mrs. Lowe, und bat sie, die Waise, welche er schon liebte, ohne sie zu kennen, einstweilen in ihr Schloß Brandsford aufzunehmen; einige Zeit darauf erhielt der Lord, der in einem Treffen mit der Division des Generals Foy verwundet worden war, die Erlaubniß, nach England zurückzukehren, und Miß Karolinen's Vormund eilte nun, die lebenswürdige Tochter seines einstigen Lehrers zu begrüßen.

Der Oberst erwartete in der Wohnung seiner Schwester ein kleines Mädchen zu finden, das noch der Erziehung bedürfe; er fand aber in der Miß Karoline ein schlank gewachsenes Fräulein, dessen Schönheit und Geist Staunen erregte. Sie war ungefähr achtzehn Jahre alt, und in diesem Alter zeichnete Miß Karoline sich durch etwas Seltsames in ihrem Wesen aus, durch eine geistige Aufregung, welche ihren Ideen, Gefühlen und Worten eine gewisse Originalität verlieh. In Karolinen's Augen war die ganze Welt ein ungeheurer Roman, als dessen bald glückliche, bald unglückliche Heldin sie sich selbst erschien; sie lebte ein Fantasieleben in dem unendlichen Kaleidoskop, das durch den Zauberstab Derjenigen, welche man Dichter nennt, belebt wird. Jung, schön und voll romanhafter Ideen, verdankte Miß Karoline dieser zweiten Existenz des Herzens und des Geistes in einer Welt, welche in der Wirklichkeit nicht gefunden wird, Eindrücke, deren Lebhaftigkeit oft ans Seltsame gränzte. Die rauhe Wirklichkeit des Lebens hienieden, setzte sie in Schrecken, nur zitternd trat sie daher, wenn sie sich lange in den weiten Räumen der Fantasie ergangen hatte, in das reale Leben wieder ein; sie hatte so viel Hang, sich bei dem geringsten Geräusch erschrecken zu lassen, die unbedeutendste Sache konnte sie so leicht in Aufregung versetzen, daß ihre Freundinnen zu Brandsford ihr den Beinamen der Erregbaren gaben.

Der Oberst Georges war ganz erstaunt über Alles, was er sah, über Alles, was er täglich in

dem excentrischen Charakter der Miß Karoline entdeckte. Er beunruhigte sich als Vormund darüber, aber er war jung, war Engländer und selbst ziemlich originell, so daß es Niemand wundern wird, wenn wir erklären, daß er bald über die Mäßen verliebt wurde in seine romantische Mündel.

Ihrerseits war Miß Derby sehr erstaunt, in dem neuen Beschützer ihrer Jugend nicht einen alten, barschen Krieger zu erblicken, sondern einen schönen Oberst von dreißig Jahren, der Geist und Gefühl hatte, und ziemlich geneigt war zu poetischen Thorheiten, die das Vorrecht der Jugend zu seyn pflegen. Eine Entdeckung der Art bezauberte Miß Karolines Herz. Und wiederum bin ich genöthigt zu erklären, daß das junge Fräulein über alle Mäßen verliebt in ihren Vormund wurde.

Die zweifache Gefahr dieser uneingestandenem Liebe konnte weder der Achtsamkeit noch dem Tadel der Mrs. Lowe entgehen; die profanische Schwester des Lord D'Alit schwur auf das Evangelium, diese beiden in der Verborgenheit brennenden Flammen, welche weder ihren Grundsätzen, ihrem Stolz, noch ihrer Ueberlegung convenirten, zu ersticken, und wußte ihr feierliches Wort zu erfüllen; sie wandte sich offen an die schöne Schutzbefohlene ihres Bruders, entdeckte ihr Alles, was sie von ihrer thörichten Liebe in Erfahrung gebracht oder gerathen hatte; sie machte ihr die sanftesten Vorwürfe, mahnte sie, an den Abstand zu denken, der das Haus eines demüthigen Dieners der Kirche von dem stolzen Schloß eines künftigen Pairs von England trenne; sie appellirte wechselweise an ihre Bescheidenheit, ihren Muth, ihre Erkenntlichkeit und Tugend; sie ließ als Vermittler in diesem Streit zwischen Eitelkeit und Liebe, das Gedächtniß eines Waters, der seine Tochter angebetet, das Andenken an einen würdigen Mann, der sein Kind der Milde und Fürsorge des Lord D'Alit anvertraut habe, auftreten; genug, die Beredsamkeit der Mrs. Lowe hatte zuletzt einen Erfolg, der vielleicht selbst ihre Erwartung übertraf; Miß Karoline versprach ihr weinend, ihren Bruder nicht mehr zu lieben und nicht mehr anzubeten, und um das stolze Mißtrauen der Mrs. mehr zu beseitigen, willigte sie ein, irgend einen reichen Baron aus der Nachbarschaft zu ehelichen.

Die grausame Pflicht, deren Erfüllung man von der Seelengröße der Miß Derby verlangte, rief bei dieser einen der poetischen Fieberanfalle hervor, von denen wir vorher gesprochen haben; in ihrem erregbaren Gemüth hatte die Verzweiflung so gut wie die Hoffnung ihre Illusionen und Träume; statt

von ihrer Leidenschaft für Lord D'Alit zu träumen, dachte sie mit Stolz an die Größe ihres Kummers und ihrer Leiden; sie konnte nicht mehr glücklich seyn, und fand eine Lust darin, ihr wahrscheinliches Unglück sich noch größer vorzustellen; sie konnte nun in der Tiefe ihres Herzens den schönen Roman einer Liebe, die mit einer Heirath endet, sich nicht mehr ausmalen, und begann daher in ihrer romantisch gestimmten Seele das Trauergedicht der Entsagung und Aufopferung.

Der Oberst Georges, welcher in der Stille hörte und beobachtete, konnte die plötzliche Umwandlung des jungen Mädchens nicht begreifen. Die Eile, mit der sie die Heirath mit einem alten Baron herbeizuführen schien, erfüllte ihn mit Eifersucht, zu der sich Betrübniß und Unwille gesellten; er zürnte über den schlechten Geschmack der Miß Karoline, und wenn er es ihr auch schon vergeben hatte, daß sie ihn nicht geliebt, so vergab er ihr doch nicht die offenbare Bevorzugung eines ungehobelten Seemannes, eines Baronets von frischem Datum, eines Sir Edward Vanister, der den Geist, den Verstand und die Galanterie eines Piraten besaß.

Nach manchen vergeblichen Vorstellungen, die er ihr machte, brachte er endlich seine vormundtschaftlichen Rechnungen in Ordnung; er fügte dem kleinen Vermögen seiner Mündel eine beträchtliche Mitgift hinzu; er unterzog sich der Sorge für alle Details ihrer glänzenden Ausstattung; er bot den Himmel für ein geliebtes Wesen, das in's Verderben ging; er begrub seine Liebe in dem fernsten Winkel seines Gedächtnisses, inmitten der schönen Erinnerungen aus seiner frühesten Jugendzeit; endlich legte er die zarte Hand der Miß Karoline Derby in die eines früheren wilden Corsaren.

Nach der Hochzeit reisten die beiden Neuwermählten nach Edinburg, wo die Familie des Sir Edward Vanister wohnte; der Oberst D'Alit blieb zurück auf seinem Schlosse Brandsford bei seiner Schwester, der Mrs. Lowe, deren Einfluß auf die unerklärliche Handlungsweise der Miß Karoline er nie geahnt hatte. Einige Monate später verbreitete sich zu London ein seltsames Gerücht: man sprach in den Salons des Hofes und der Stadt von dem plötzlichen Entschluß, den der Oberst Georges gefaßt habe; er sey, sagte man, aus den Reihen der Krieger ausgetreten, um sich ganz dem Studium der Geseze und den gefährvollen Kämpfen der öffentlichen Beredsamkeit zu widmen; auch vertauschte wirklich der junge Officier gar bald seine prächtvolle Uniform mit

einem langen schwarzen Gewande; er erinnerte sich seiner Arbeiten und glänzenden Erfolge auf der Universität. Nachdem er mit dem Degen sich ausgezeichnet hatte, beschloß er nun mit der Gewalt der Rede zu kämpfen; er bestand im Jahre 1813 siegreich die schwere Probe, die einst dem Lord Erskine gelingen sollte, und der Oberst ward Advocat.

Wahrscheinlich! man hätte sagen mögen, daß er schon eine Vorahnung davon gehabt habe, wie er einst, in dieser neuen Laufbahn, der von ihm heiß geliebten Frau würde nützen können.

(Beschluß folgt.)

B. Verzeichniß 1844.

der eingegangenen Museal-Geschenke.

Nr. 9. Vom Herrn Adam Heinrich Hohn, Realitäten-Besitzer, das schon im Jahre 1839, Nr. 217, im Museum hinterlegte, nun aber unbedingt überlassene Gemälde: Amor und Venus, auf Kupfer gemalt von Hörlein, im Goldrahmen.

Nr. 10. Vom Herrn Heinrich v. Costa, k. k. Cam.-Oberamts-Director: ein Band in Schafleder: Marci Gerbezii, Carnioli, Tractatus de morbis complicatis. Labaci, typis Josephi Thaddaei Mayr. 1692 in 8vo. — Dedicirt den Herren Bränden von Krain.

Nr. 11. Vom Herrn Philipp Schütz, k. k. Postamts-Official zu Klagenfurt: 2 Silber- und 4 Kupfermünzen, welche im ständischen Landhause hier bei einer Grundgrabung aufgefunden wurden, als: — ein Bracteat der Stadt Amberg, (Apl. 4, 205), dem Museum neu; — ein Silberkreuzer, Tyrol, Leopold I. (Apl. 3, 3823); — ein Soldo, Venedig, Franz Erizzo, 1631 — 1645 (Apl. 3, 4052); — eine römische Kupfermünze, D. N. Constans P. F. Aug. — Fel. Temp. Reparatio. (Efl. 489, 12); eine detto ganz verwischt; — und ein Lantes.

Nr. 12. Vom Herrn Eduard Jenko, Studierenden: ein Silberkreuzer, Schlessen, Leopold I. 1700; — und ein Kupferkreuzer, Salzburg 1795.

Nr. 13. Vom Herrn Johann Juvanz, Schullehrer: ein Groschen, Stadt Riga, Sigismundus III. 1595: — 1 detto, Großherzogthum Lithauen, Sigismund. Aug. 1553 (im Appel nicht verzeichnet.)

Nr. 14. Von Ungenannten:

a) ein Sechser, Schlessen-Deß, Sylvius Fridericus, 1674 (Apl. 3, 3317); — ein Groschen, Mittelschlessen, Liegnitz und Brieg, Brüder, Herzog Georg, Lud. und Christian 1657 (Apl. 3, 3253); — und ein Groschen, Böhmen, Joseph I. 1710.

b) Zehn Silberstücke und eine Kupfermünze; — als: 3 türkische Silbermünzen, 2 Farimlie zu 20 Para, und ein Beschlic zu 5 Para, von Hegera 1223; — ein Schüsselpennig, Aquilea, Ottonbonus Patr.; — ein Groschen, Erzbisthum Salzburg, Maxim. Gandolph v. Rhenburg, 1681; — ein Silberkreuzer, Mittelschlessen, Deß-Bernstadt, Christian Ulrich, 1682; — ein einseitiger Silberkreuzer, Steyermark, Leopold I. 1674 (im Apl. nicht verzeichnet); — ein Görzer Drei-Soldo-Kupferstück, 1734; — ein Venezianer Ducato, Nicolaus Marcelli, 1473. (Apl. 3, 3954); — ein Groschen, Polen Sigism. III. 1621; — eine Halblira, Serdinien, Vict. Amadeus, 1794.

c) ein Groschen, Erzbistham Salzburg, Max. Gandolph von Rhenburg 1681; — und ein Assignat der französischen Republik vom Jahre 2.

d) 37 römische Kupfermünzen, als: — 1) Imp. Caes. Vespasianus Aug. Cos. III. — Concordia Augusti S. C.; — 2) Julia Mamaea Augusta, — Felicitas publica, S. C.; — 3) Aurelianus Aug. — Oriens Aug.; — 4) Crispus Nob. Caesar. — Victoriae Laetae Princ. Perp. (im Eckel in dieser Zusammensetzung nicht verzeichnet); — 5) Jul. Crispus Nob. C. — Caesarum Nostrorum Vot. X. (Efl. 484, 59); — 6) Valentinianus P. F. Aug. — Gloria Romanorum; — 7) D. N. Valens P. F. Aug.; Avers: wie Efl. 509, 3 ohne Umschrift; — 8) Imp. Probus Aug. — Romae aeter. (Efl. 415, 214); — 9) D. N. Constantius P. F. Aug. — Fel. Temp. Reparatio; — 10) Fl. Jul. Constantius Nob. C. — Providentiae Caess. (Efl. 493, 19); — 11) D. N. Constans P. F. Aug. — Fel. Temp. Reparatio. (Efl. 489, 41); — 12) Constantinus jun. Nob. C. — Providentiae Caess. (Efl. 486, 37); — 13) Constantinus Max. Aug. — D. N. Constantini Max. Aug. Votum XXX. (Efl. 479, 271); — Die übrigen 24 Stücke sind zwar echte Imperial-Münzen, aber so verrostet, daß sie vorläufig noch nicht gelesen werden konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Titel und Inhalt des Illustrierten Blattes vorigen Jahrganges 1843 liegt der heutigen Nummer bei.

Verleger: Ignaz Alois Edler v. Kleinmayr.